Helferinnen Schweiz

Freundesbrief Februar 2024

Liebe Freundinnen und Freunde der Gemeinschaft der Helferinnen
Liebe Interessierte

Im Atem der Liebe Gottes
hoffend
den brennenden Nöten einzelner Menschen
und der Welt begegnen.

Im Austausch über unsere „Orte“, wo wir als Helferinnen wirken und uns berühren lassen, konnten wir uns in diesem Leitsatz finden. Er drückt unser Anliegen aus und wird uns 2024 besonders begleiten. So wollen wir die Nöte mittragen, jede nach ihren Möglichkeiten, im Stillen, im aktiven Berufsleben, in der Nachbarschaftshilfe, allein oder gemeinsam mit andern.

Ebenso zentral ist die nicht formulierte Ausweitung des Satzes: Wir sind zugleich gerufen, nicht nur den Nöten, sondern auch den Freuden einzelner Menschen mit Hoffnung und Mit-Freude zu begegnen. Auch das versuchen wir zu pflegen, einzuüben. Es gehört ebenso zu unserem Helferinnensein.
Vielleicht finden Sie sich in diesen Gedanken und teilen das Anliegen, im Stillen, im Tun, im Sein. Das würde uns freuen.

In den letzten zwei Jahren hat sich in unserer Gemeinschaft einiges bewegt. Überlegungen zu Wohnsituationen von Einzelnen beschäftigten uns. Vom Bleiben und Umziehen lesen Sie auf den folgenden Seiten.
Sr. Cécile bringt mit ihren Nachforschungen im Archiv wahre Perlen der Helferinnenanfänge in der Schweiz ans Licht.
An die zwei zuletzt verstorbenen Schwestern erinnern wir gerne nochmals. Die eine, Sr. Elisabetha Sidler, ruht im neuen Familiengrab der Helferinnen im Friedental Luzern. Das stellen wir ebenfalls vor.

Weltweit haben wir in den letzten Monaten viele Begegnungen erlebt. Bei internationalen Tagungen, gegenseitigen Besuchen und bereichernden Gesprächen.

Wir wünschen Ihnen Erfahrungen und Momente, bei denen Ihre Hoffnung genährt wird.

Für die Gemeinschaft der Helferinnen Schweiz

Sr. Marie-Theres Wellinger
Letztverantwortliche Gruppe Schweiz

Madeleine Schneider
Koordinatorin

Aus dem Leben in der Schweiz und in Dornbirn

Mit dem Heimgang von **Sr. Alberta Schaffgotsch** (†2021) ist die Ära der Helferinnen in **Dornbirn** nach 56 Jahren zu Ende gegangen. Einige unserer Schwestern haben ihr Noviziat in Dornbirn gemacht (das deutschsprachige Noviziat wurde 1958 in Graz errichtet. Das Haus erwies sich bald als zu klein für Gemeinschaft und Noviziat. Die Neueintritte riefen nach einer grösseren Nähe zur Schweiz, deshalb entstand 1965 die Niederlassung in Dornbirn).
Durch all die Jahre hindurch waren die Beziehungen der Schwestern zu den Menschen und umgekehrt stark und vielfältig – durch Pfarreiarbeit, in der GCL-Gruppe, in der Nachbarschaft, den Seniorenwohnungen, durch die Familienhilfe, die Krankenbetreuung, die Religionsklassen, die Freundschaften, Beziehungen mit Ordensleuten, besonders den Steyler Missionaren.
Nach diesen vielen Jahren gilt es zu danken. Für all das Gute, das durch die Schwestern und an ihnen von 1965 – 2022 gewirkt wurde. Zu danken den Menschen, die uns zugewandt waren, besonders in den Jahren, als es bei den letzten Schwestern in Dornbirn immer mehr vom Wirken und „Helfen" ins „Geholfen-Werden" überging.

Im 91. Lebensjahr durfte **Sr. Elisabetha Sidler** nach kurzer Krankheit heimgehen. Nach dem Wechsel vom Luzerner Bruchmatt- ins Wesemlinquartier, fühlte sie sich dort schnell heimisch.

Für **Sr. Barbara Haefele** und **Sr. Maria Bühlmann,** ebenfalls im Wesemlinquartier zu Hause, begann eine Neuorientierung.

Maria, Barbara, Rita

Sr. Walburga Fäh ist nach ihrer beruflichen Pensionierung vor bald zwei Jahren von Biel nach Luzern zurückgekehrt. Ein Schritt, der sich sehr gut anfühlt.

Sr. Cécile Eder befasst sich mit der Geschichte der Helferinnen in der Schweiz, stöbert im Archiv und teilt ihre interessanten Nachforschungen auf anschauliche, zum Teil humorvolle Weise mit den Schwestern.
Sie lebt in der Gemeinschaft Biel mit **Sr. Marie-Theres Wellinger** und **Sr. Rita Nöth.** Marie-Theres ist nach wie vor als Psychiaterin für Migrantinnen und Migranten engagiert. Es ist nicht leicht, eine Nachfolge für diese anspruchsvolle Arbeit zu finden. Rita ist in der Freiwilligenarbeit in Biel tätig.

Sr. Pia Blarer konnte im Haus an der Rigistrasse in Luzern, in dem sie seit vielen Jahren wohnt, einen internen Wohnungswechsel machen und geniesst seither die schöne Aussicht auf See und Berge.

Sr. Gabriela von Däniken lebt in Bern. Sie gestaltet ihren Alltag selbständig, freut sich an Besuchen und kann bei Bedarf auf Unterstützung aus der Nachbarschaft, ihrem Freundeskreis und auf die Mithilfe von Mitschwestern zählen. Ihre künstlerische Tätigkeit im Malatelier hat sie so gut wie beendet.

In Solothurn pflegt **Sr. Ernesta Gervasi** ebenfalls ein gutes Beziehungsnetz. Bei Bedarf kann sie auf die Unterstützung in der Nähe zählen. Mit einem Ausflug nach Weggis feierten wir im Sommer 2022 ihren 85. Geburtstag!

Gemeinschaftstreffen im Brünighof in Luzern, Dezember 2023

Sr. Rosa Infanger ist seit Ende 2018 im Brünighof in Luzern, an der Industriestrasse zu Hause. Es ist der Ort, an dem die Schwestern für Sitzungen und Gemeinschaftstreffen zusammenkommen. Auch die Verwaltung ist dort angegliedert. Rosa ist Schwestern und Gästen eine liebevolle und umsichtige Gastgeberin. Sie ist in der Sterbebegleitung engagiert, singt im Seniorenchor und freut sich, nebst Nachbarschaftshilfe, Menschen in verschiedenen Lebensphasen begleiten zu dürfen.

Madeleine Schneider, unsere Koordinatorin, ist seit über 25 Jahren mit uns auf dem Weg. Ihre Funktion hat sich in all den Jahren immer wieder verändert, so wie sich auch die Gemeinschaft und ihre Wirkungsorte verändert haben. Die grösste Veränderung ergab sich mit dem Verkauf des Hauses Bruchmatt und dem späteren Umzug der Verwaltung in den Brünighof. Dadurch fielen Aufgaben weg, andere kamen dazu. Zu ihrem aktuellen Aufgabengebiet schreibt sie:

«Mein Aufgabengebiet ist vielfältig, spannend, oft herausfordernd. Die Arbeit in der Gruppe ist meist prozessorientiert, vieles wird im Plenum mit allen (10 Schwestern) erarbeitet. Es fliesst viel Persönliches und Spirituelles ein. Das berührt, bereichert und nährt mich. Auf dieser Ebene darf ich als Frau teilhaben am Leben und am Charisma der Helferinnen, mich fachlich und menschlich einbringen und als Teil der Helferinnenfamilie erfahren. Ich bin dankbar für dieses Miteinander, für das Vertrauen und die Vertrautheit mit den Schwestern.»

Auch wir Helferinnen danken Madeleine für ihre Treue, ihre Kompetenz und ihr wertvolles und achtsames Unterwegssein mit uns.

Zurück an den Standort Bruchmatt?

Beim Verkauf des Hauses 2016 wurde vereinbart, dass wir Helferinnen die Möglichkeit haben, als Mieterinnen in den Elisabethenpark zurückzukehren. Als der endgültige Entscheid 2022 näher rückte, gingen wir den Unterscheidungsprozess erneut an. Dabei hat sich gezeigt, dass ein Umzug in den Elisabethenpark für die meisten keine Option mehr war. Mitgespielt hat unter anderem, dass ein Teil der ursprünglich interessierten Schwestern nicht mehr lebte. Zwischen 2018 und 2021 sind fünf Schwestern heimgegangen.

„Wohnen im Alter“ gestaltet sich für uns anders, nicht an einem gemeinsamen Ort, wie es sich für Einzelne im Elisabethenpark angeboten hätte.
Es bleibt eine Herausforderung, unsere Beziehungen im Älterwerden lebendig zu gestalten, nach kreativen Möglichkeiten zu suchen, auch wenn nicht alle unter einem Dach wohnen.
Wir haben Vertrauen in die Vorsehung, dass sich im rechten Moment die nächsten Schritte zeigen werden.

Etwas Verbindendes mit den Spitalschwestern im Elisabethenpark bleibt uns erhalten: Schon viel früher und all die Helferinnenjahre hindurch, floss Wasser aus einer Quelle in den Brunnen im Bruchmattgarten. Für viele, Helferinnen und Kursteilnehmende war es ein Ort der Stille, der Kraft, ein Ort „lebendigen Wassers“. Der Gründer der Spitalschwestern in F-Beaune wünschte, im Zentrum von Pflegehäusern einen Brunnen zu erstellen. Im Innenhof der drei neuen Gebäude steht der neue Brunnen. Er wird aus derselben Quelle gespiesen. Das Weiterfliessen des „Wasser des Lebens“ ist gesichert.

Aufbrüche in Luzern…

Seit längerem begleitet mich dieses Bild von Cornelia Steinemann. In meiner neuen Wohnung hängt es über dem Esstisch. Es ist mir noch wichtiger geworden in unserer kriegs- und krisengeschüttelten Welt mit dieser Bitte zu verweilen. Um 15.59 Uhr erinnert mich täglich der Wecker, eine Minute für den Frieden in der Welt zu beten, gemeinsam mit vielen Menschen rund um den Globus.

Es war schon länger klar, dass unsere befristete Wohnsituation am Liebenauweg ausläuft. Ganz in der Nähe, am Abendweg 42 ist mir Mitte März 2023 eine passende Wohnung zugefallen, wo ich mich wohlfühle, ein Gästezimmer habe und den neuen Lebensabschnitt gestalten kann. Mein Schwerpunkt der Beziehungen hat sich vom Beginn des Lebens (Wochenbettbetreuung) zum letzten Abschnitt des Lebens verschoben. Gerne begleite ich Menschen auch in dieser Phase. Es freut mich, mehr Zeit für spontane, stärkende Begegnungen zu haben.

Ich bin noch am mich Drangewöhnen, morgens nicht mit Mitschwestern im Oratorium zu meditieren, aber die regelmässigen Gemeinschaftstreffen stärken das Miteinander. Im Wesemlinquartier fühle ich mich zu Hause und im nur 5 Minuten entfernten Kapuzinerkloster geistlich beheimatet.

Maria Bühlmann

Im Sommer durfte ich Mitschwestern aus europäischen Ländern in ihren Ferien in unserem Ferienhaus in Illgau während 10 Tagen begleiten. Auch andern Menschen bot das Haus Erholung. Es ist nicht ausgebucht, ihr könnt gerne den Flyer anfordern oder euch bei mir melden:
maria.buehlmann@helferinnen.ch, 079 775 55 87

… über Basel nach Lyon

«Sucht miteinander den Weg zur offenen Gemeinschaftsart – Seid mit den Menschen, damit ihr durch sie und sie durch euch etwas von der Liebe Gottes erahnen und erfahren könnt.»

Im März 2017 erhielten Anna (†2019), Elisabetha (†2022) und ich von der Gemeinschaft mit obigen Worten die Sendung ins Wesemlinquartier in Luzern. Im Dezember 2018 kam Maria zu uns. Jetzt, sechs Jahre später schauen wir zurück und ziehen Bilanz. In meinem Herzen wird es warm, wenn ich an diese Jahre denke.

Gemeinschaft Liebenau 2019: Maria, Elisabetha, Barbara

Da sind die vielen Kontakte, die wir im Quartier knüpfen konnten. Die einen ergaben sich über die Mitarbeit im Kloster Wesemlin, andere über die Strasse, wieder andere via Stubenmesse, die wir regelmässig im Wohnzimmer feierten.

Dann war es das Miteinander mit den mitlebenden Frauen, welches uns (mich) bis heute bereichert. Die Kontakte gehen weiter. Wir waren und sind miteinander Kirche. Manchmal kommt ein WhatsApp «*Ich bin dann und dann am Bahnhof, hast du Zeit für einen Kaffee?*» oder es gibt ein längeres Telefonat. Oder eine Einladung zum «Öpfelchüechli-Essen». Wie die Emmausjünger waren wir miteinander auf dem Weg, den mitgehenden Dritten manchmal bewusst und dann wieder nur ahnend wahrnehmend. Bereichert vom Du, beschenkt vom Interesse und der Aufmerksamkeit.

«Mit den Menschen sein» – das war und ist auch im Kapuzinerkloster: als Gottesdienstteilnehmerin, im Mittags- oder Abendgebet, in Pausengesprächen, im Garten. Zu den Stillen Tagen kamen letztes Jahr über 100 Frauen und Männer, auch die Meditationsangebote waren gut besucht. Die Kapuzinergemeinschaft bietet eine wunderbare Infrastruktur und nimmt regen Anteil an

den Gruppen. Es ist für mich ein grosses Geschenk, wie grosszügig die Kapuziner uns in ihrem Haus ein- und ausgehen lassen.

Geht und wagt es, Dinge wieder aufzugeben

Es gibt Dinge zum Aufgeben, die nicht geplant waren wie der frühe Tod von Anna. Auch Elisabethas Hinübergehen ins andere Leben hinterliess eine grosse Lücke. Angesichts des befristeten Mietvertrages wussten wir seit Beginn, dass unsere Bleibe nur eine vorübergehende ist. Dass wir dann um so viele Jahre länger wohnen bleiben durften, war und ist ein besonderes Geschenk. So war es für mich nach fünf Jahren stimmig, die inneren Antennen für die nächste Etappe auszustrecken.

Gabriella, Barbara

Geht und haltet Augen und Ohren offen, um zu spüren, was die Zukunft bereithält.

Sowohl mein neuer Wohn- und Arbeitsort in Basel wie auch die Gemeinschaftszugehörigkeit zu Lyon reiften während des Terziats (die dritte Etappe der Ausbildung) 2022 heran. Wo und mit wem soll und darf ich mich einsetzen? Wie kann ich mithelfen, dass Menschen und vor allem jüngere Menschen das Froh- und Freimachende von Jesu Botschaft kennen lernen?

So lebe ich seit dem 1. Oktober 2023 auf dem Areal der Katholischen Universitätsgemeinde kug in Basel. In den beiden Häusern wohnen nebst den drei Jesuiten etwa 80 Studierende. Wir treffen uns regelmässig zu Angeboten und zum gemeinsamen Beten und Feiern. Ich teile meine Wohnung mit Gabriella,

einer 30-jährigen Theologin. Noch bin ich am Einleben, Kennenlernen von Studierenden und Augen und Ohren offenhalten für Bedürfnisse und Anliegen.

Seit einem Jahr besuche ich regelmässig die Helferinnen Gemeinschaft in Lyon, seit diesem Herbst gehöre ich ihr offiziell an. Die Konsequenz ist, dass ich viel seltener an den Treffen der Schweizer Helferinnen teilnehme, obwohl die einzelnen Kontakte ja bleiben. Dafür gibt mir die Zugehörigkeit zur französischen Provinz die Möglichkeit des Austausches mit Gleichaltrigen. Ein Stück weit habe ich den «Fünfer und s'Weggli» und fühle mich wirklich privilegiert; ich darf mich weiterhin in der Schweiz engagieren, und gleichzeitig den Kontakt zu meinen Weggefährtinnen in Frankreich intensivieren. Zu suchen ist, wie ich meinen Teil am Gemeinschaftsleben einbringen kann.

Schwestern der Gemeinschaft in Lyon

Nach Madeleine Delbrêl ist Leben mit Gott wie Tanzen: Zusammen hören wir auf die Melodie des Lebens, lassen uns von ihr führen, geben uns ganz dem Jetzt hin. Das Bild spornt mich an, mich noch mehr mit meinem ganzen Sein diesem göttlichen Tanz-Partner zu überlassen – einfach, weil es erfüllend ist und mein Leben unendlich bereichert!

Barbara Haefele

Das Internationale verbindet und trägt

Alle sechs Jahre besucht die **Leitung des Instituts in Paris** (die Generaloberin und eine Generalrätin) die einzelnen Provinzen oder Einheiten. Sr. Gudrun (Österreicherin) und Sr. Kikuyo (Japanerin, englischsprechend) haben im Oktober 2022 ihre **«Visite»** bei uns abgehalten.

Es ist eindrücklich, wie sich die Frauen der Leitung, verantwortlich für über 400 Schwestern in 4 Kontinenten und 22 Ländern für jede Einheit bzw. jede Schwester Zeit nehmen, ihr zuhören und an den Freuden und Sorgen Anteil nehmen.

Mit einem Gruppentreffen endet die «Visite». Wie hat Sr. Gudrun uns als Gruppe wahrgenommen, wozu ermutigt sie uns, was gibt sie einer älter werdenden Gemeinschaft mit auf den Weg? Ein kleiner Ausschnitt aus dem Schlussbericht darf hier erwähnt werden.
Gudrun und Kikuyo schreiben:

«Wir durften viel Lebendigkeit erleben... Wir spüren bei euch so viel Freude am Lebendigen: von Blumen auf dem Balkon bis zum Atem... Ihr seid untereinander, jede für sich, sehr spezielle und einzigartige Kreaturen im Garten Eden! So viel Verschiedenheit hat Platz unter einem Regenbogen... Alle dürfen da sein, wie sie geschaffen und geworden sind. Jede hat ihre Verheissung, sucht sie und lebt darauf hin. Es ist ein Charakteristikum eurer Gruppe, geübt seit vielen Jahren, Respekt, Achtsamkeit und Freiheit zu pflegen.»

Sr. Kikuyo, Sr. Gudrun in Luzern
Oktober 2022

Kehrseiten der Verschiedenheit kamen ebenfalls zur Sprache. Wie finden wir in der Verschiedenheit zusammen, im Teilen dessen, was unser Helferinnensein ausmacht, im Anteil nehmen und geben, was uns beschäftigt. Wir bleiben dran...

Die **Provinz Grossbritannien** feierte **150 Jahre Helferinnen**-Präsenz. Rita, Maria und Rosa reisten für die Feier nach Liverpool. Die Freude war gross auf beiden Seiten. Auch aus den USA sind Schwestern angereist.

150 Jahre Helferinnen GB – Fest in Liverpool Mai 2023

Im Juni 2023 fand im Mutterhaus in Paris die internationale **Tagung für alle im Ökonomat** (der Verwaltung) **tätigen** Schwestern und Mitarbeitenden statt. Sr. Marie-Theres und Madeleine haben teilgenommen. Bei der Vorstellung wurden Themen genannt, welche alle beschäftigen: Stark gestiegene Lebenskosten, zunehmende Armut, Arbeitslosigkeit, Sorge um das Wohl der älteren Schwestern, Unterhalt und Verkauf von Häusern, nachhaltige Finanzanlagen, Suche nach Fachpersonen für Verwaltungsaufgaben.
Das Dokument «Laudato Si» (Enzyklika von Papst Franziskus, 2015) bildet seit Erscheinen eine wichtige Leitlinie für unser Institut. Sehr eindrücklich während der Tagung war der Besuch des Projektes «Campus de la Transition» in F-Forges, (Nähe Paris), (campus-transition.org). Eine Organisation, welche sich wissenschaftlich, bildungspolitisch und praktisch mit den Zusammenhängen zwischen Ökonomie, Ökologie und Humanismus befasst.

Der Austausch und die gemeinsamen Überlegungen auf Zukunft hin sind an solchen Tagungen ein grosses Geschenk. Nicht zu unterschätzen an einem solchen Treffen sind die sprachlichen Hürden mit den Übersetzungen.

Oben: Morgengebet im Garten des Mutterhauses
unten: Arbeit im Plenum

Im Juli 2023 fand in **Csobanka/Ungarn** ein **europäisches Treffen** statt. Dazu schreibt Walburga, welche zusammen mit Maria aus der Schweiz teilgenommen hat:

«Aus Ungarn, Rumänien, Österreich, Deutschland, Frankreich, Ruanda und der Schweiz nahmen wir am Treffen mit dem Thema «glückliche Genügsamkeit» teil. Wir tauschten aus, worauf wir bereits achten und was wir weiter vorhaben – im Sinne von Ökologie und sozialer Gerechtigkeit. Klar, dass unsere Umstände sehr verschieden sind. Aber ein echtes Bemühen und Kreativität sind bei allen spürbar. – Übrigens, unsere Erfahrungen zeigten: Glückliche Momente waren

nie entstanden durch Materielles, sondern im Zusammensein mit lieben Menschen oder im Sein in der Natur.
Nebst der thematischen Arbeit war das schwesterliche Miteinander ebenso wichtig. Es berührte mich sehr zu erleben, wie unsere Ungarinnen in diesem Dorf leben, wie sie an den Nöten der Menschen (auch Roma) teilnehmen und sie nach Möglichkeit unterstützen. Aber auch Delikates: Die Schwestern möchten den Angestellten für Haus und Garten einen gerechten Lohn geben. Doch der liegt deutlich höher als ortsüblich, was zu Spannungen führt.
Für mich persönlich war es einmal mehr eindrücklich zu erleben, wie ich in einem fremden Land (wo ich nicht mal das Wort «Bahnhof» verstehe) so familiär aufgehoben war.»

Csobanka, Ungarn Juli 2023

Sr. Rosa Infanger wurde angefragt, anlässlich der **internationalen Tagung für «Säkularhelferinnen»** im September 2023 in Paris über ihre Hoffnung zu sprechen, der Hoffnung, wie sie sie als Helferin angesichts der ökologischen Herausforderung und dem Wunsch nach Gerechtigkeit und mehr Geschwisterlichkeit zu leben versucht. Zusammenfassend formulierte sie es so: „*Hoffnung leben, Hoffnung weitergeben, in einfachen, alltäglichen Gesten, die versuchen den Egoismus zu überwinden und den Blick offen zu halten für die Zeichen der Zeit. In meinem Tun ist das Wirkungsfeld meine nächste Umgebung. In meinem Sein aber kann ich die ganze Welt mit Hoffnung umarmen.*“

Ort der Verwandlung – das neue Familiengrab

Im Sommer 2023 wurde die Neugestaltung des Helferinnen-Familiengrabes im Friedental Luzern (Feld 27) abgeschlossen. Philipp Basler, Steinbildhauer, hat das Projekt begleitet und umgesetzt. Das ursprüngliche Anliegen, Originalteile aus den Fenstern der ehemaligen Bruchmattkapelle zu verwenden, konnte nicht umgesetzt werden – das Material war nicht wetterbeständig. Es wurde deshalb eine Nachbildung geschaffen.

Die Findlinge aus dem Maggiatal, die Flamme und der Tropfen als Ausdruck unseres Helferinnen-Charismas sind umgeben von einer durchdachten ökologischen Staudenbepflanzung. Fast immer blüht etwas.

Der Ort lädt ein zum Verweilen:

bei den Namen der Schwestern, welche sich für benachteiligte, kranke und suchende Menschen eingesetzt haben…
beim Tropfen und der Flamme, welche Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes zum Ausdruck bringen…
beim Vergänglichen und Unvergänglichen, beides Geschenk der Natur…
beim Gedanken, dass Verwandlung zum Menschsein gehört…

Hinweis: Von den Original-Kapellenfenstern sind noch einzelne grosse Elemente vorhanden. Wir sind am Klären, ob sich daraus ca. handgrosse abgeschliffene Teile machen lassen. Falls Sie Interesse an solchen Erinnerungen haben, melden Sie sich. Wir sind nicht sicher, ob alle Interessierten bereits bedient wurden.

Aus der Geschichte der Helferinnen Schweiz

Die heimlichen Königinnen

Seit einigen Monaten durchforsche ich die Haustagebücher der Bruchmatt. Es gibt sie seit 1902. Eine Schatzgrube!

Ich versuche die Frauen unter den Schleiern und den langen Röcken zu zeichnen. In den ersten Jahrzehnten ist es mehr ein Erahnen, ab 1950 sind es mir bekannte Gesichter.

Von da aus ein Blick auf ein Leben-Zeichen, das ich betiteln will mit «die Reiche der heimlichen Königinnen». Damit sind Gestalterinnen, Hüterinnen innerhalb ihrer Be-Reiche gemeint.

Viele der luzernischen Schwestern waren vor 1960 als sogenannte Laienschwestern eingetreten. Ihre Hauptaufgabe war, «das Haus zu halten», Kochen, Waschen, Anfeuern, Putzen, Hühnerhof, Geschirr waschen, Garten usw.

Die meisten unter ihnen blieben viele Jahre in Luzern. So entstanden teils aus Gewohnheit, teils aus Schläue, teils aus Talenten und Liebhaberei unterschiedliche Be-Reiche, kleinere, grössere, alltäglichere, speziellere. In ihnen waren die Schwestern jeweils Königin: Sie wussten darin (allein) Bescheid. Sie kannten Einzelheiten, hatten Erfahrungswissen.

Hier einige Beispiele:

Klementina: die Königin der Muttergottesblumen. Mit allen Schlichen verteidigte sie das Anrecht der Muttergottes im Stiegenhaus auf frische Blumen jeden Tag.

Frieda: Mit der aufkommenden Demenzerkrankung am Ende ihres Lebens wurde Hansi, ihr Wellensittich, ihr Reich. Begrüssen, zudecken am Abend, füttern, Käfig reinigen, reden mit ihm. Dann gabs auch immer wieder ein grosses

Erschrecken über das offengelassene Käfigtürchen und wenig später auf der Strasse und in der Nachbarschaft nach „Hansi“ rufende Schwestern.

Stefanie: Die Arme hatte doch immer wieder Migräne. Man wusste nie recht, ob grad echt oder zu welchem Zweck. Diese Migräne meldete sich anfangs Jahr besonders häufig; denn Stefanie brauchte die Migränezeiten zum Vorbereiten ihres Fasnachtsauftritts. Alle wussten darum und alle bemitleideten sie scheinheilig, gespannt, unter welchem Kostüm sie am Schmutzigen Donnerstag zum Mittagessen erscheinen würde!

Walburga Steiner fand alle Schliche, um Speiseresten nicht verkommen zu lassen. Solange das alte Mittelhaus bestand, ging es gut, diese beim Kellereingang neben der Küche unbemerkt zu retten. Wie sie es später im Neubau fertig brachte, entzieht sich meiner Kenntnis.
Und sie hegte ihr «Gedächtnisreich» für die Vorlieben und Bedürfnisse von Schwestern und Gästen. Ich sehe sie noch, wie sie mir strahlend mit heisser Milch entgegenkommt, als ich im Winter vom Religionsunterricht heimkehre.
Als sie im hohen Alter zum ersten Mal im Leben im Spital war, lag sie wie eine Königin im Bett und liess sich bedienen. Die Pflegenden liebten sie heiss!

Stefanie, Ergänzung: Sie war die Königin der Kleiderlängen! In ihre Nähstuben-Jahre fiel die Neugestaltung der Schwesterntracht. Die von ihr genähten Kleider waren stets einige Zentimeter länger als das von uns angegebene Mass!

Franziska, Stefanie, Josefine waren auch Königinnen der Hausglocke, der Pforte. Sie sahen die Leute kommen und gehen, erfuhren Leid und Freud und alles, worüber man so an einer Pforte redet. Und sie hatten damit beim gemeinsamen Gespräch am Abend den Vorteil, Interessantes berichten zu können.

Und so weiter – die Liste ist lang…

Ich schreibe das mit einer grossen Liebe, mit Dankbarkeit und mit Respekt vor der Würde dieser Frauen, vor der Selbstverständlichkeit, mit der sie Tag für Tag im Hintergrund wirkten. Und ich schreibe es mit Schmunzeln im Gedanken an ihre kleinen Tricks und Wege, um zu dem zu kommen, was sie für ihr «Reich» brauchten. Wenn sie jetzt daneben sässen, würden sie vielleicht so reagieren: «Wir WOLLTEN ja dienen, dem Herrgott und den Menschen! Auch mit dem Fasnachtsgewand!!!»
Auch das stimmt.

Cécile Eder

Heimgegangen

Sr. Alberta Schaffgotsch
9.2.1929 – 27.12.2021

Die Kinder- und Jugendjahre verbrachte Alberta behütet im heutigen Tschechien. Zum Ende des Krieges änderte das abrupt, die Familie musste zwei Mal fliehen und Alberta erlebte sehr schwierige Jahre. Mut und Zusammenhalt in der Familie wurden dadurch gefestigt.

Während der ersten Jahrzehnte der Ordensjahre wechselten je nach Aufgabe auch die Gemeinschaften, in denen Alberta lebte: Belgien, Graz, Wien, Innsbruck, Paris. Ab 1981 dann konnte sie mehr als dreissig Jahre bei den Steyler Patres in Dornbirn in der Medienstelle und im Haushalt wirken. In den letzten Jahren, als Alberta weit weg von uns anderen Schwestern noch alleine in Dornbirn verblieb, wurde sie von vielen Menschen unterstützt. Auch das Pflegepersonal hat sich liebevoll um sie gekümmert. Dafür sind wir sehr dankbar.

Albertas Leben war geprägt von grosser Bescheidenheit und vom Dienst an den Menschen, sei es in der Familie, im Orden, in der Gastfreundschaft, von der Liebe zur Natur und zum einfachen Leben. Bis zuletzt, als die gesundheitliche Realität nicht mehr den Wünschen entsprach, war ihre Sorge sprichwörtlich, Besucher und Besucherinnen willkommen zu heissen und zu bewirten.

Alberta hat nie grosse Worte zu ihrem Glauben gemacht. Der war tief in ihr verankert und hat sie durch alle Fährnisse hindurch gestärkt und sich ihr in Schönheit und Begegnung gezeigt. Ihre Treue war die Antwort auf die Treue Gottes zu ihr.

Sr. Elisabetha Sidler
9.11.1931 – 3.10.2022

Elisabetha war die Zweitälteste und wuchs mit vier Brüdern und einer Schwester in Nottwil auf. Ein Bruder trat bei den Kapuzinern ein, als sie 13 Jahre alt war. Der Gedanke an das Ordensleben liess auch sie nicht los und so kam sie in Kontakt mit den «Bruchmattschwestern». 1957 begann sie in Versailles ihr Postulat und dann das Noviziat. Für das zweite Noviziatsjahr wurde sie nach Graz geschickt, wo gerade das erste deutschsprachige Noviziat eröffnet wurde.

Zurück in der Schweiz waren die Schwestern in der Bruchmatt glücklich, in Elisabetha eine tüchtige Köchin, Pfortenmitarbeiterin und Sakristanin zu haben. Sie wurde gebraucht. Mit 40 Jahren machte sie die Heimerzieherinnenschule in Rorschach und war danach als Erzieherin in Institutionen für verhaltensauffällige Teenager in der Ostschweiz, in Richterswil und Worb tätig. Mit einzelnen Kolleginnen und Kollegen aus dieser Zeit pflegte sie viele Jahre Kontakt.

1983 kehrte sie in die Bruchmatt zurück. Sie war zeitweise verantwortlich für die älteren Schwestern, ging auf Krankenbesuche, war in der Sakristei, in der Lingerie und weiterhin als begabte Köchin tätig. Sie engagierte sich in der Pfarrei, leitete während Jahren Bibelgruppen und pflegte viele Beziehungen. Nach Möglichkeit läutete sie mittags um 12 Uhr die Glocke in der Kapelle.

Elisabetha hatte mehr und mehr eine Art «Kapellenpastoral» inne und benutzte die Sakristaninnenarbeit bewusst, um auf Menschen zuzugehen und ihnen zuzuhören. Im Quartier war sie gut bekannt.

Die Familie war ihr sehr wichtig. Sie vergass keinen Geburtstag in der Verwandtschaft!

Mit 86 Jahren meisterte sie den letzten Umzug ins Wesemlinquartier in Luzern. Auch dort knüpfte sie mit ihrer zugewandten und freundlichen Art schnell Kontakte. Sie nahm an den Gottesdiensten und Gebetszeiten der Kapuziner teil. Oft erwähnte sie, wie sie sich auf die Begegnung mit ihren Eltern und den Geschwistern in der Ewigkeit freue. Es stimmt tröstlich, dass sie ihren eigenen Übergang an dem für die Kapuziner wichtigen Transitustag – dem Vorabend des Sterbetages des Heiligen Franziskus – antreten durfte.

Bei allem Guten helfen…

Zum Schluss lassen wir die **Helferinnen in Calais** zu Worte kommen. Drei von ihnen arbeiten in den Flüchtlingszentren. Sie haben uns Ende 2023 folgendes geschrieben:

«Die Zahl der Flüchtlinge steigt stetig an. In die Tagesstätte, die normalerweise für 200 Personen ausgelegt ist, kommen über 1000 Menschen. Grund dafür sind die zunehmenden Kriege im Sudan, das Erdbeben in Marokko, die Überschwemmungen in Libyen und nun auch der Krieg in Palästina…
Angesichts dieser Situation hat der Staat die grosse Halle, die für die grosse Kälte vorgesehen ist, nur zwei Nächte und einen Tag geöffnet. Daraufhin hat die Pfarrei eine Kirche zur Verfügung gestellt, in der noch immer die Messe gefeiert wird; und bald eine weitere Kirche, um wenigstens ein paar Menschen unterzubringen. Das erfordert Matratzen und Decken, die sie nicht haben.
Diese neuen Einrichtungen erfordern eine Betreuung durch mehr Freiwillige. Der Secours Catholique hat einen Aufruf zur ehrenamtlichen Mitarbeit gestartet, aber das reicht nicht aus. Die Situation ist für die Flüchtlinge so unerträglich, dass es zu starken Spannungen mit der Gefahr von Gewalt kommt.
Wir teilen dies mit, weil wir auf der Suche nach finanziellen Mitteln sind oder auch bitten, Freiwillige zu finden, entweder unter den Helferinnen oder unter den Jugendlichen, die ihr kennt.»

Das ist ein Beispiel für ein Anliegen, das wir finanziell unterstützen. Wenn Sie dafür spenden wollen, vermerken Sie bitte auf der Einzahlung **«Flüchtlinge Calais»**. Wir leiten die Spende über unsere Schwestern weiter.

Herzlichen Dank!

Fotos: Helferinnen Schweiz
Bild Seite 1: Sr. Gabriela von Däniken
Redaktion: Sr. Marie-Theres Wellinger, Sr. Walburga Fäh, Madeleine Schneider

Helferinnen Schweiz, Industriestr. 3, 6005 Luzern, Tel. 041 249 21 80
www.helferinnen.ch, info@helferinnen.ch
IBAN CH08 0900 0000 6001 2813 8, lautend auf Verein Haus Bruchmatt Luzern